

Werkstattkonzert am Nachmittag

Orchesterworkshop der „Hofmusik-Akademie“ lässt Mannheimer Schule wieder aufleben

(aw). Unter dem Titel „Hofmusik-Akademie“ entwickelten die Schwetzingen SWR Festspiele 2013 gemeinsam mit der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ein Projekt, das auf einmalige Art und Weise an die reiche musikhistorische Vergangenheit unserer Region und ganz Europa erinnern soll.

Junge Teilnehmer aus der ganzen Welt kamen nach einem Auswahlverfahren nach Schwetzingen, um sich in die besondere Spielweise des damals europaweit besten Orchesters, der „Mannheimer Schule“, zu vertiefen. Kurfürst Carl Theodor war in der Lage, aufgrund einer Stiftung Musiker fest anstellen und bezahlen zu können, und so war eine Anstellung beim Mannheimer Hofe eine begehrte berufliche Chance für Musiker, auch Mozart hatte es versucht, leider ergebnislos.

Original-Instrumente

Das Interessante am abschließenden Orchesterauftritt waren neben den Musizieretechniken auch die Instrumente, zum Teil Raritäten aus dieser Zeit, die im Mannheimer Barockschloss ausgestellt sind und nun gespielt wurden. Als Moderator führte Jörg Tröger mit vielen Informationen zum höfischen Leben durch den Samstagabend, an dem der Klangkörper eines der Mannheimer Schule nachempfundenen kurfürstlichen Hoforchesters aufgestellt wurde, zumindest in „abgespeckter“ Größe der Sommerfrischen-Formation.

Ebenso interessant waren die gespielten Kompositionen, denn die damals praktizierenden Musiker waren nicht nur Virtuosen, sondern meist auch Kapellmeister, Komponisten und unterrichtende Musikpädagogen. Die besonderen Stücke des Abends waren Ausgrabungen, die zur Erstaufführung gebracht wurden: Carlo Giuseppe Toeschis „Simphonie á grand orchestre“ G-Dur und Georg Joseph Voglers „Concerto pour Clavecin ou Forte Piano“ C-Dur. Die Arbeit der Forschungsstelle Südwestdeutsche



Die beiden Solisten Tatjana Zimre und Martin Jaser ernteten Applaus. Foto: aw

Hofmusik, die in Schwetzingen im Palais Hirsch ein Büro hat, ermöglichte die Wiederentdeckung und ihre Uraufführungen. Bei Toeschi fällt auf, dass den Bläsern eine emanzipatorische Rolle zugedacht wird, eine kurfürstliche Erfindung. Besonders im Andante treten Fagott und Flöten solistisch hervor. Das Orchester spielt im Stehen, der Gesamtklang ist beeindruckend, Crescendi und Decrescendi werden hörbar umgesetzt.

Vogler spielte als Orgelvirtuose sein Konzert für Klavier und Orchester 1781 auf seiner Reise nach Paris vor seiner Gönnerin Marie Antoinette in Versailles zum ersten Mal. Am heutigen Abend konnte als Solist am Hammerklavier Javier Toledo aus Uruguay gewonnen werden, der die solistischen Parts auf diesem Instrument mit seinem hellen Klang technisch perfekt und mit Seele umsetzte, er zauberte geradezu mit den klanglichen Qualitäten des Instrumentes. Die spielerische Figuration der Läufe im Rondeau, das schwungvoll im 3/4-Takt gehalten ist, wird zu einem effektvollen Finalsatz. Das harmonische Zusammenspiel mit dem Orchester, das von Konzertmeisterin Midori Seiler mit Herz geleitet wurde, klappte blind.

Werke von Fils und Stamitz

Anton Fils gilt mit seinen Kompositionen als gutes Beispiel der Mannheimer Schule: Ein fröhliches Andante, das klassische Minuetto und das schnelle Presto mit raschen Bogen-

strichen und vollem Bläserinsatz sind bezeichnend für seine „Sinfonie a più stromenti“ g-Moll. Ein Orchesterstück, bei dem alle anwesenden Musiker ihr Bestes gaben.

Unter den Musikern der damaligen Zeit war es üblich, schon die Kinder zu unterrichten und in das Orchester zu integrieren. So war ein 10-jähriger Violinist in den Reihen des kurfürstlichen Orchesters keine Seltenheit. Ein Beispiel hierfür ist die Familie Stamitz, Vater Johann und die Söhne Anton und Carl. 1770 gingen beide Söhne nach Paris und kamen nicht wieder zurück. Aber ihre Kompositionen wurden in Mannheim gespielt. An diesem Abend in Schwetzingen die „Simphonie concertante a Hautbois et Basson principal“ F-Dur von Anton Stamitz mit den beiden Solisten Tatjana Zimre an der Oboe und Martin Jaser am Fagott. Konzertante Soloeinlagen gaben ihnen die Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Der Hofkapellmeister Ignaz Holzbauer eröffnete mit seiner ersten deutschen Oper „Günther von Schwarzburg“ damals das Rokokotheater. Seine „Simphonie á grand Orchestre“ Es-Dur war das Abschlussstück dieses mitreißenden Abends. Doch bevor es soweit war, gab es noch ein allgemeines Stimmen der Instrumente, das von Midori Seiler zum stimmigen Abschluss gebracht wurde. Auch die anderen Lehrer dieses Workshops, allen voran Jaap ter Lin-

den, blickten zufrieden auf die Leistung ihrer Schüler.

Musik im "Blauen Loch"

Im Festsaal der Gaststätte „Blaues Loch“ hatten sich die Dozenten und Teilnehmer des Orchesterworkshops zur Hofakademie bereits nachmittags in lockerer Runde zusammengefunden, um das Ergebnis einer Woche, in der man sich "beschnuppert" und gemeinsam die alte Musik der Region zur Zeit der Mannheimer Schule wiederbelebt und bearbeitet hat, den anwesenden Gasteltern und interessierten Zuhörern zu präsentieren. Denn Fleiß schaut nach Lob, und das hatten sich die jungen Musiker aus Japan, den Niederlanden, Kanada, Kolumbien, Venezuela, Russland, Frankreich und Finnland verdient.

In mehreren Quartetten und in einem Sextett präsentierten sie Kompositionen von Georg Wenzel Ritter, Ignaz Holzbauer, Carl Stamitz, Christian Cannabich oder Joseph Toeschi. Gecoacht wurden die Nachwuchs-Talente für den Bereich Violine von Midori Seiler als bewährte Projektleiterin sowie von Christian Gooses, Viola, Jaap ter Linden wie im letzten Jahr am Cello und Peter Westermann an der Oboe. Ebenso unterrichteten der Flötist Frank Theuns, Christian Beuse am Fagott und Ulrich Hübner am Horn.

In Ritters Fagottquartett Nr. 2 F-Dur spielte Martin Jaser dieses im Klang außergewöhnlich interessante Instrument mit einem Nachbau alter Bauart. Auch die Flöte von Antje Becker in Toeschis Flötenquartett und Vera Ploitas Flöte im Ensemble Stamitz lassen aufhorchen. Auch zwei Hörner (Akiko Hiroi und Anton Koch) bringen Farbe ins Quartett. Die Oboen bei Stamitz (Daniel Lauthier und Tatjana Zimre) gehen ins Ohr. Das größte Instrument ist das Violon gespielt von Tillmann Steinhöfel und bringt Tiefe ins Sextett. Viele fleißige Streicher an Viola, Bratsche und Cello sind am Werk und ließen Neugierde aufkommen für den großen Orchester-Auftritt am Abend.